

sichtigsten schwedischen mit Ruhe entgegen. Auch ohne daß man sich in die rechtliche Seite der Frage vertieft, läßt sich die Vermutung aussprechen, daß, da England zur Berner Konvention gehört, unmöglich Übersetzungen deutscher Werke ins Englische oder englischer Werke ins Deutsche ohne Genehmigung auch während des Krieges publiziert werden können, da zu der Konvention doch auch neutrale Staaten gehören, deren Rechte durch den Krieg nicht aufgehoben werden können.

**Die Überlegenheit der deutschen Schrift.** — Zu der Frage des Gebrauchs der deutschen oder lateinischen Schrift veröffentlicht Prof. Dr. **Fritz Kern**, ordentlicher Professor an der Frankfurter Universität, im letzten Heft der „Umschau“ neue Ergebnisse über den Lesewert der beiden Schriften. Frühere Forschungen an erwachsenen Versuchspersonen hatten ergeben, daß man, um eine Zeile zu lesen, bei Deutschschrift im Durchschnitt 8,17, bei Lateinschrift aber 10,11 Augenbewegungen machen müsse. Die Deutschschrift schont also die Kraft der Augenmuskeln um 25 v. H. Der Grund dafür liegt in der schärferen Charakteristik der deutschen Buchstaben, die es ermöglicht, einen größeren Abschnitt der Zeile auf einmal aufzufassen. Dagegen erfordert das Lesen der einzelnen Zeilen in deutscher Schrift im Mittel 18,06, das der Lateinschrift aber nur 15,78 Zeiteinheiten. Freilich werden diese Ergebnisse durch die neueren Feststellungen von **Lobstein** wieder dadurch hinfällig, daß die deutsche Druckchrift wegen ihres enger laufenden Schnittes regelmäßig mindestens 10 v. H. mehr Schriftsatz auf einer Zeile enthält als die lateinische. Was also der Leser einer Zeile an Zeit gewinnt, verliert er beim ganzen Schriftstück wieder, indem er eben um so viel mehr Zeilen lesen muß. Nun stellen aber sowohl das Auge wie der aufnehmende Verstand des Menschen beim Lesen noch weit wichtigere Anforderungen als das Zeitmaß. Einmal will man in der Regel gerade so schnell lesen, als die geistige Aufnahme und Verarbeitung des Gelesenen fordert, zum andernmal muß das Auge so wenig wie möglich ermüdet werden. Bei der Deutschschrift hat nun das Auge um 25 v. H. weniger Bewegungen zu machen. Das würde schon für sich allein einen recht erheblichen Gewinn der deutschen Schrift für die Bewahrung der Augenkraft bedeuten. Hinzu kommt noch, daß in derselben Zeit, in der das Auge 100 Frakturzeilen liest, also 817 Augenrücke vollzieht, 112 Antiquazeilen, also 1132 Augenrücke bewältigt werden müssen, wenn der Rhythmus des Lesens sich dem des geistigen Verständnisses anpassen soll. Die beste Schrift wäre nach **Kerns** Meinung allerdings eine Bilderschrift, wenn sie nicht infolge der Menge unserer Begriffe zu zahlreich und zu schwierig würde. Unter den Buchstabenschriften verdient daher diejenige den Vorzug, die am bildhaftesten wirkt und am wenigsten materiell-physiologische Arbeit vor die seelische Arbeit der Apperzeption setzt. Die **Lobsteinschen** Forschungen haben jedenfalls einen neuen Beweis für die gewaltige physiologische Überlegenheit der deutschen Schrift erbracht.

**Presse und Heeresdienst.** — Der geschäftsführende Ausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Presse hatte an den Stellvertreter des Kriegsministers eine Eingabe gerichtet, dahingehend, »daß bei den Einberufungen des ungedienten Landsturmes die bereits in weitem Umfange bedrängte Lage der Zeitungsredaktionen nach Möglichkeit berücksichtigt und geschont werde«. In der jetzt eingetroffenen Antwort des Kriegsministeriums heißt es, daß »das Kriegsministerium nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Leistungsfähigkeit der Presse nicht gefährdet werden darf, und daß ihr die Kräfte, deren sie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bedarf, unter allen Umständen belassen werden müssen. Das Kriegsministerium wird daher dafür eintreten, daß die zur Vorlage kommenden Zurückstellungsgefuche nach Möglichkeit Berücksichtigung finden«.

**Postverkehr nach dem österreichischen Küstenlande.** — Von jetzt ab sind wieder zugelassen: eingeschriebene Briefe, Briefe mit Wertangabe, Postanweisungen, Pakete bis 5 kg ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen im Verkehr mit Barcola, Cittanova (Istrien), Orsera, Paugnano, Prosecco, San Giovanni b. Trieste, San Lorenzo del Pasenatico, San Sabba, Santa Croce presso Trieste, Cervola, Torre und Umago; Pakete bis 5 kg ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen im Verkehr mit Nabresina; eingeschriebene Briefe, Briefe mit Wertangabe und Postanweisungen im Verkehr mit Brignano und Miramar. — Schriftliche Mitteilungen in den Wertbriefen und den Paketen, auf den Postanweisungen und den Paketkarten sind unzulässig.

**Aufruf für die deutschen Künstler in Schweden.** — Mehrere der hervorragendsten Künstler Schwedens, unter ihnen **Anders Zorn**, **Karl Larsson**, **Vilhelms** und **Albert Engström**, haben einen Aufruf unterzeichnet, um Mittel zu sammeln, die die Not unter den deutschen Künstlern, die vom Kriege leiden, lindern helfen sollen.

## Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

### »Gefährliche und törichte Titel.«

(Vergl. Bbl. Nr. 152 u. 169.)

In der Annahme, daß Sie einen früheren Mitarbeiter gern wieder einmal im Börsenblatt zu Worte kommen lassen, möchte ich ein paar Bemerkungen zu dem Thema »Gefährliche und törichte Titel« veröffentlichen, über das sich jetzt ein Herr Z. und der sich angegriffen fühlende Herr **Josef August Luz** im Börsenblatt geäußert haben. Auch ich habe den Aufsatz des Herrn Z. sehr aufmerksam gelesen und habe damals nur bedauert, daß ich nicht sein Verfasser war. Wie Herr Z. und wie ich, so werden gewiß noch viele andere, die mit gleich innerer Anteilnahme das großartige Schauspiel erleben, das sich jetzt vor unseren Augen abspielt, die erschüttert und ergriffen auf ihre Art für die deutsche Sache ebenso eintreten wie unsere Krieger, das Gefühl haben, daß man im patriotischen Überschwang leicht über das Ziel hinausschießen kann. Daß sich unsere zeitgenössische Kriegsliteratur hierin manches geleistet hat — wir wollen es doch ganz ehrlich zugeben, und daß der Vorwurf, derartige Büchertitel wie »Deutschland als Welterzieher« seien gefährlich und töricht ganz ohne Berechtigung ist, auch. Ich schide voraus, daß ich das Buch meines Kollegen **Luz** von der anderen Fakultät ebenfalls noch nicht gelesen habe. Aber das ist auch gar nicht nötig, weil selbst der prächtigste Kommentar, den er seinem Titel gibt, daran nichts ändern kann, daß er in der Tat geeignet sein muß, nicht nur vom Auslande, sondern von ganz vaterländisch gesinnten Deutschen als gefährlich und töricht bezeichnet zu werden. Was die Gefahr betrifft, so will mir diese nicht besonders schwerwiegend erscheinen. Immerhin, die Gefahr, lächerlich zu wirken, ist nicht gerade angenehm, und diese ist doch vorhanden. Nehmen wir doch an, uns Deutschen fielen heute ein Buch in die Hände: England als Welterzieher, oder Rußland als Welterzieher oder Italien oder gar Serbien als Welterzieher. Wir würden lachen, würden trotz des grausigen Ernstes der Zeit so lachen, wie wir nur können, und würden fragen, ob die denn ganz von Gott verlassen sind. Aber ganz ernsthaft gesprochen, woher Herr **Josef August Luz** es weiß, daß Deutschland so naiv sein will, sich als Welterzieher aufzuspielen, ist mir unbekannt. Was Deutschland in diesem einen Jahre des Weltkrieges Großes, Wundervolles geleistet hat und was es noch leisten wird, das hat mit seiner angeblichen Mission als Welterzieher ganz gewiß nichts zu tun. Die Welt erziehen zu wollen, ist eine Sache, die nicht mit dem Schwerte in der Hand getan werden kann. Aber abgesehen davon, können wir denn das, was Deutschland als Kulturvolk geleistet hat, was es als eine auf der höchsten Stufe der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie und des Handels stehende Nation auszeichnet, können wir denn jemals den absurden Gedanken fassen, all dies der ganzen Welt als ihr Gemeingut aufzwingen und uns damit als Welterzieher erklären zu wollen? Können wir wirklich so naiv sein, wie es Herr **Luz** in seiner Entgegnung und Abwehr wünscht, zu verlangen oder dahin zu streben, daß unsere Begriffe von Kultur und Gesittung als die allein seligmachenden von der ganzen Welt angenommen und unterschrieben werden? Nein, Hand aufs Herz, das wäre ein törichtes Beginnen, das keiner, der es wahrhaft ehrlich meint mit seinem Volke, gutheißen kann. Und deshalb, so viel Treffliches, Gutes und Schönes auch in dem Buche des Herrn **Luz** stehen mag, sein Titel ist unglücklich. Aber er ist nicht der einzige dieser Art. Ich behalte mir vor, einmal nach 25 Jahren an der Hand der deutschen Büchertitel von 1914/15 nachzuweisen, wie ungemein schwer auch für die größte und herrlichste Nation es ist, sich als Welterzieher aufzuspielen zu wollen, — eine Absicht, die Deutschland — das weiß ich gewiß — trotz **Josef August Luz** ganz bestimmt nicht hat.

Stuttgart.

Arthur Dobsky.

### Reproduktionsrecht an Photographien.

Infrage.

Wir hatten bisher einen Provisionsreisenden für unseren Ansichtskartenverlag beschäftigt. Der Reisende, der nebenbei auch selbst einen Postkartenverlag betrieb, überließ uns von Aufnahmen, die er auf eigene Rechnung machte, das Reproduktionsrecht, wofür wir ihm bis zu 5 Mark für jede Photographie zahlten. Die Geschäftsverbindungen mit dem betreffenden Reisenden sind nunmehr gelöst worden, und der Reisende beruft sich auf eine mündliche Abmachung mit dem früheren Geschäftsführer, daß die Photographien nur während seiner Tätigkeit für unsere Firma von uns benutzt werden dürften. Verfügt eine derartige Vereinbarung nicht gegen den allgemeinen Brauch bei derartigen Geschäften, und ist nicht die ständige Mitbenutzung (denn um eine solche handelt es sich bei uns und nicht um das alleinige Reproduktionsrecht) mit obengenanntem Preis reichlich bezahlt?

M. V.

Verantwortl. Red. i. V.: **Richard Alberti**. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus. — Druck: **Raum & Seemann**. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 26 (Buchhändlerhaus).